

geistliche Land auf 68 Morgen. Die meisten Bauern hatten jährlich ihre Abgaben zu leisten, in der Regel am Martinitage. In der Hauptsache dürften Naturalien zu liefern gewesen sein, in der späteren Zeit mag Geld eine größere Rolle gespielt haben. Vielfach mußte auch beim Besitzerwechsel und beim Antritt eines Erbes eine Gebühr entrichtet werden.

Von besonderer Bedeutung waren das »Bockumer Bruch« östlich des Ortes, das ein kleineres Wald- und Weidegebiet für die Bockumer Allgemeinheit darstellte und 1827 aufgeteilt und verkauft wurde, und vor allem der »Bockumer Busch«, das rund 1000 Morgen große Waldgebiet zwischen Bockum und Krefeld. Es umfaßte 50 sogenannte »Gewalten«, die sich auf etwa 30 »Beerbte« – meist Besitzer von benachbarten Höfen – aufteilten. Ein Teil der »Gewalten«, man könnte sie als eine Art Nutzungsmöglichkeiten umschreiben, stand dem Landesherrn zu, der auch die Funktion eines Schirmherrn für die ganze Beerbtengemeinschaft ausübte.

Es gab umfangreiche Buschordnungen und ein Busch-(Protokoll-)Buch; ein Holzgraf, drei Förster, Schweinehirten, Kuhhirten, Brandmeister und Buschschreiber walteten ihres Amtes. Die wirtschaftliche Bedeutung muß erheblich gewesen sein, vor allem was den Holzeinschlag betraf.

Von vielen Streitigkeiten wird berichtet, bei denen es darum ging, daß keiner der Beerbten höhere Vorteile aus dem Busch zog, als ihm zustanden, daß die Spielregeln über Einschlag, Aufforstung und Vieheintrieb (nur Vieh, das ein Zeichen aufgebrannt bekommen hatte; hierfür gab es das Amt des Brandmeisters) nicht eingehalten wurden, daß Nicht-Beerbte den Busch illegal mitzunutzen versuchten. Da der Busch auch die Grenze zum preußisch-moersischen Gebiet des benachbarten Krefeld darstellte, fehlt es nicht an Klagen über Jagdfrevel und Holzdiebstähle der Krefelder. 1815 wurde der Busch unter die Beerbten aufgeteilt; die Kirchengemeinde mußte noch lange prozessieren, bis auch ihre Ansprüche berücksichtigt wurden.

Die Kette der Höfe erstreckte sich vom Glindholz bis Verberg; einige lagen weit gegen den Busch vorgeschoben. Die meisten gehörten wohl dem Typus des niederrheinischen Hallenhauses an; oft kam später eine Hofanlage hinzu, wie wir sie beim Dörperhof und beim Eickerhof (Kreifeltshof) noch ahnen können. Beispiele für einzelne Hallenhäuser stellen heute das alte Bauernhaus der Familie Grotenburg im Zoo, der frühere Schmitzhof an der Grotenburgstraße und der Schütenhof an der Buschstraße dar. Interessante Hofanlagen sind noch der Großhüttenhof und die Gebäude Buschstraße 358.

Mit zahlreichen Höfen waren Brennereien verbunden, deren Abfälle ans Vieh verfüttert wurden; auch mehrere angeschlossene Brauereien und Wirtschaften sind verzeichnet. 1814 entstand eine Windmühle, die bis 1915 in Betrieb war; der Mühlenturm wurde erst 1971 abgebrochen.



Türe des Hauses Buschstraße 358;
erbaut um 1770 von
Schmiedemeister und Bauer Ludwig Overlacks

Früheres Haus Uerdinger Straße 629
gegenüber den Kaplaneien,
heute Parkplatz für das Pfarrheim,
etwa 1940



Haus und Hof Buschstraße 358

